

# Topographie und Wissenschaft : insbesondere Mundartforschung [Schluss]

Autor(en): **Kreisel, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **45 (1947)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-204716>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Topographie und Wissenschaft, insbesondere Mundartforschung

von W. Kreisel, Ing.

(Schluß)

Etwas ähnliches fand im Nordosten statt. Aus den niederalemannischen Gebieten nordöstlich des Kantons Schaffhausen und des Bodensees drangen eine Reihe sprachlicher Eigenheiten ein, so die Monophthongierung von altem *ei* zu langem *ä*, *a* oder *o*, *Stein* zu *Stää*, *Staa* oder *Stoo*. Diese nordöstlichen Spracheinflüsse drangen bis zu einer Linie vor, die von der Schesaplana zum Säntis führt, nördlich Lichtensteig das Toggenburg durchquert, an der zürcherisch-st. gallischen Kantonsgrenze nach Norden umbiegt und, Frauenfeld außerhalb liegen lassend, mit der Thur und dem Rhein nach Waldshut geht. Was nördlich dieser Linie liegt, bildet das ostschweizerische Sprachgebiet. Zu diesem zweiten sprachlichen Außenbezirk gesellt sich ein dritter, der sich südlich anschließt und sich bis nach Chur und Thuisis erstreckt, das oberrheinische Sprachgebiet umfassend, das eine Menge sprachlicher Eigenheiten aufweist, da dieses ehemalige rätomanische Gebiet verhältnismäßig spät verdeutschte wurde und dabei niederalemannischen Einfluß erfuhr. Ein vierter Außenbezirk des Mittelalemannischen liegt außerhalb der Schweiz und umfaßt Liechtenstein und Vorarlberg, ohne das große Walsertal.

Nimmt man diese vier Außenbezirke vom Mittelalemannischen weg, so bleibt ein kompaktes Gebiet zwischen Langenthal und Frauenfeld, das Mittelschweizerische, das am Lindenberg durch eine sekundäre Sprachgrenze in einen westlichen und einen östlichen Teil getrennt wird.

Die Gliederung des *Oberalemannischen* ist verhältnismäßig einfach, da dasselbe von außen wenig Einfluß erfahren hat. Es teilt sich in das Bernische, das Innerschweizerische und das Walserische. Je mehr wir dabei nach Süden gehen, um so mehr nähert sich das Oberalemannische dem Sprachcharakter des Althochdeutschen.

Das Bernische (Abb. 3) besteht aus drei Teilen: zwischen Murten und Bern mit der Bundeshauptstadt, erstreckt sich das Niederbernische, das am wenigsten Sonderentwicklungen aufweist. Zwischen Muri bei Bern, Burgdorf, Huttwil, Entlebuch, Briener-Rothorn und Laupen wird das Mittelbernische gesprochen. Das Oberbernische umfaßt außer dem Berner Oberland auch Deutsch-Freiburg und das obere Schwarzenburg. Hier spricht man *gaat*, *staat* und nicht mehr *geit* und *steit*, wie im Mittel- und Niederbernischen. Vom Breithorn zum Schilthorn, Zweilütschinen, Schynige Platte, Oberriet und Briener-Rothorn geht die sogenannte *Entrundungslinie*, die das westliche vom östlichen Oberbernischen trennt. (Entrundung bedeutet das Aufgeben der Lippenrundung bei *ü* und *ö*, die dann zu *i* und *e* werden.) Westlich dieser Linie spricht man schön, östlich scheen.



Abb. 3. Abgrenzungen III. Ordnung  
im Mittel- und Oberalemannischen

Diese Entrundungslinie findet in der Innerschweiz ihre Fortsetzung, berührt den Pilatus, Seelisberg, die Nordhänge des Schächentales, schließlich den Tödi und trennt so das Nordinnerschweizerische vom Südinnerschweizerischen. Das Glarnerische, welches ebenfalls zum Innerschweizerischen gehört, kennt die Entrundung auch nicht.

Dagegen herrscht im Wallis, abgesehen vom südlichen Simplongebiet, überall die Entrundung. Überdies zeichnet sich das Wallis durch die Erhaltung der vollen Endvokale aus. Im Oberwalserischen, das bis zur Binna gesprochen wird, hat sich dabei das auslautende u zu o und das auslautende i zu e gesenkt, während im Unterwalserischen alle unbetonten Auslautvokale unverändert erhalten geblieben sind, ganz wie im Althochdeutschen. Südlich des Monte Rosa, des Simplons und des Blindenhorns ist das Walserische in das ursprüngliche italienische Sprachgebiet eingedrungen und bildet das Südwalserische. Die Deutschwalliser kolonisierten auch weit abgelegene Gebiete des Bündnerlandes und Vorarlbergs, nämlich Mutten, Obersaxen, Valendas, Safiental und Rheinwald, Avers, Schanfigg, Davosertal und oberes Prättigau, sowie das große Walsertal im Vorarlberg. In weiten Gebieten des Südostens wird also das Ostwalserische gesprochen.

Damit haben wir über das ganze Hochalemannische einen raschen Blick geworfen und können dasselbe tabellarisch zusammenfassen.

*Tabelle 2*

*Hochalemannisch*

0 Mittellalemannisch

00 Außenbezirke, besonders 000 und 001 der neuhochdeutschen Schriftsprache nahestehend

000 Jurassisch

001 Oberrheinisch

002 Ostschweizerisch

003 Vorarlbergisch

01 Mittelschweizerisch, dem Mittelhochdeutschen (um 1200) nahestehend

010 West-Mittelschweizerisch

011 Ost-Mittelschweizerisch

1 Oberalemannisch, dem Althochdeutschen (um 900) nahestehend

10 Berndeutsch

100 Niederbernisch

101 Mittelbernisch

102 West-Oberbernisch

103 Ost-Oberbernisch

11 Innerschweizerisch

110 Südinnerschweizerisch

111 Nordinnerschweizerisch

112 Glarnerisch

12 Walserisch

120 Oberwalserisch

121 Unterwalserisch

122 Südwalserisch

123 Ostwalserisch

Durch die Arbeit von Dr. Steiner reicht die Grenzziehung im deutschen Teil der Schweiz also bis zur III. Ordnung. Seine Sprachenkarte bedeutet für mich viel, in Feld und Büro.

Im französischen Teil haben wir im Norden das Fränkisch-Französische und im Süden das Franco-Provenzalische. Eine weitere Grenzziehung niedrigerer Ordnung kann ich leider nicht geben, da ich sie nicht aufreiben konnte; ebenso fehlt mir die graphisch festgelegte Trennungslinie.

Im Italienischen geht Salvioni von der gallo-italienischen Gruppe aus, die das Lombardische und die Gegend von Piemont, Ligurien und Emilia betrifft. Vom Lombardischen trennt er das Westlombardische ab, das er wiederum in das eigentliche Lombardische und das Alpine zerteilt; es kommen für die Schweiz diese zwei Gruppen in Frage.

*Tabelle 3*

*Westlombardisch*

- 0 Eigentliches Lombardisch
  - 00 Mendrisio
  - 01 Lugano
  - 02 Linkes Ufer des Tessin und des Langensees in den Bezirken Bellinzona und Locarno
- 1 Alpin Lombardisch
  - 10 Tessin und Mesolcina
    - 100 Locarno (Land, Verzasca, Centovalli, Onsernone)
    - 101 Valle Maggia
    - 102 Bellinzona
    - 103 Riviera
    - 104 Bleniotäler
    - 105 Leventina
    - 106 Mesolcina
  - 11 Flußgebiet der Adda
    - 110 Bergell
    - 111 Puschlav

Auch hier fehlen mir die Perimeter, wie im Französischen und nachfolgenden Rätoromanischen.

*Tabelle 4*

*Rätoromanisch*

- 0 Rheingebiet, „Romansch“
  - 00 Oberländisch Sursilvanisch
  - 01 Hinterrheinisch
  - 02 Oberhalbstein
  - 03 Filisur-Bergün
- 1 Engadin mit Münstertal; „Ladinisch“; auch gelegentlich Romansch geheißen
  - 10 Oberengadinisch
  - 11 Unterengadinisch und Münstertalisch

Mit diesen Ausführungen ist die Frage, mit was für Sprachen man es bei den Nomenklaturaufnahmen zu tun hat, allerdings nur angerissen und die voralemannischen Einflüsse sind zudem unberücksichtigt.

Was ich mir eigentlich wünschte, wäre eine Limitierung bis zur IV. Ordnung über das ganze schweizerische Gebiet, also über alle vier Sprachgebiete, in Karte samt kurzer Charakteristik in der Tabelle. Die im Gange befindlichen Aufnahmen für den Sprachatlas werden in Bälde noch eine weitergehende Aufteilung des Hochalemannischen erlauben. Der Kanton Glarus wäre wohl auch heute schon für eine Limitierung

IV. Ordnung reif. Das gäbe eine Karte, die sich neben unseren geologischen Karten endlich sehen lassen dürfte. Wozu man diese bei Nomenklaturaufnahmen brauchen kann, wird man dann schon sehen. Auf jeden Fall würden sie mich in die Lage versetzen, die Richtlinien für Generalisierung von Nomenklaturaufnahmen für jeden beliebigen Grad und Maßstab zu diskutieren. Mit der nötigen Vorsicht angewendet, kann ich damit auch Nomenklaturen verifizieren. Gewiß, mancherort werden im Terrain anstatt scharfen Linien Zonen auftreten. Ferner wird man gewisse Phänomene, wie z. B. die Entrundung, auf Separatblättern im Maßstab 1 : M darstellen müssen, wie auch das Vorkommen gewisser Formen und Typen, die sich nicht an die Dialektgrenzen halten. Aber die Sache ist doch sicher so, daß es sich um eine zum großen Teil geographische, und nicht nur linguistische Angelegenheit handelt. Und jeder Geograph, der Ingenieur-Geograph erst recht, wird sofort versuchen, sich Klarheit und Überblick durch Eintragung der Beobachtungsdaten in einer Karte zu verschaffen. Nun, die Sprachforscher machen das ja auch. Aber die mir bekannten Sprachkarten genügen für topographische Zwecke noch nicht. Und der Sprachatlas der Linguisten eignet sich meines Erachtens für direkten topographischen Gebrauch nicht, wohl aber als Quelle beim Entwurf der für die Topographie notwendigen Karten. Und dies ganz unbekümmert, wie weit man in der topographischen Karte eigentliche Dialektnomenklatur zulassen will oder nicht. Es braucht diese Kenntnisse auf alle Fälle, wie wir die geologische Karte auf alle Fälle brauchen. Andererseits haben solche linguistische Übersichtskarten nicht die Verbindlichkeit und Genauigkeit aufzuweisen, daß man sie unbedingt erst nach Vollendung des Sprachatlases erstellen müßte, die braucht es jetzt. Es müßte auch aus dem indogermanischen Knäuel in Tabelle 1 nicht nur der germanische (7), sondern auch der lateinische Faden (6) in derselben Art herausgerupft und aufgehaspelt werden. Tabelle 3 und 4 genügen nicht.

Gewiß wird auch der schon erwähnte, projektierte Landesatlas eine ausführlichere Sprachkarte der Schweiz bringen müssen, als dies die bisherigen geographischen Werke tun konnten; doch hat die Beschaffung der enormen Mittel für so ein Unternehmen seine Haken. Mir scheint, die Werbung für die Mittel würde sich etwas günstiger gestalten, wenn man ein Atlasblatt als Muster vorlegen könnte, und die Sprachkarte würde sich, ihrer Aktualität wegen, sehr gut eignen. Es wäre ohnehin angezeigt, den Atlas nicht als Ganzes erscheinen zu lassen, sondern ihn als Losblätterband aufzufassen und je nach dem Stand der Arbeit Blatt um Blatt zu liefern. Dann brauchte die Wissenschaft, die Verwaltung, die Volkswirtschaft, die Industrie, und wer alles an den Karten des Atlases interessiert ist, nicht zu warten, bis der ganze Atlas fertig ist. Vielleicht daß auf diese Weise die Sprachkarte mit ihren Supplementen bald einmal möglich wird.

Die Zusammenstellung dieser Tatsachen entspricht meinen Vorschlägen in „Topographisches Typisieren“ (Schw. Zeitschr. f. Verm. W. u. K.; Okt. 1945).



*Literaturverzeichnis*

- [1] Sprachen und Mundarten. Stichwort „Schweiz“, im Geographischen Lexikon der Schweiz, Bd. V, S. 58–94, die Abhandlung besteht aus vier Beiträgen, Deutsch (Prof. Bachmann), Französisch (Prof. Gauchat), Italienisch (Salvioni), Rätoromanisch (R. P.).
- [2] Die Sprachen, Geographie der Schweiz, von Dr. J. Früh, Bd. II, S. 720 ff.
- [3] Steiner, Dr. Emil, Abriß der Schweizerdeutschen Mundarten mit Sprachenkarte der Schweiz. Basel, 2. Aufl. 1944.
- [4] Steiner, Dr. Emil, Die Gliederung des Hochalemannischen mit einer Karte, in Zeitschr. f. Deutsche Mundarten im Auftrag des Vorst. d. Allg. Deutschen Sprachvereins, herausg. v. Herrmann Teuchert. 19. Jahrg. 1924, Heft 1 u. 2 Festschrift, S. 238. Albert Bachmann, Berlin 1924.
- [5] Steiner, Dr. Emil, Die germanisch-deutsche Sprache als Organismus, 2 Bde., Basel 1937, enthält einige Grundbegriffe der Sprachen.

## **Société Suisse des Mensuration et améliorations foncières**

### **Rapport annuel du comité central pour l'exercice 1946**

#### *1. Considérations générales.*

Le rapport du Comité de l'exercice 1945 saluait avec satisfaction la fin du conflit le plus terrible qu'ait connu le monde et en même temps la fin de la période d'isolement où la Suisse vivait depuis six ans.

Il soulignait le rôle très grand qu'avaient joué l'ingénieur rural et le géomètre suisses dans la réalisation du plan Wahlen qui a permis au pays de ne pas succomber à la famine pendant cette période.

Aujourd'hui, deux ans après les cloches de l'armistice, nous avons encore la très nette impression que le monde est loin d'avoir recouvré son équilibre d'antan. Il se tâte, comme le boxeur après un round très dur, afin de retrouver sa voie nouvelle au travers des difficultés de l'après-guerre.

Nous habitons le même pays qu'en 1939, nous cotoyons chaque jour les mêmes hommes; nous constatons cependant qu'une évolution s'est faite tout autour comme au-dedans de nous-mêmes.

Du fait du danger vécu pendant des années, ainsi que de la vie commune sous les armes ou à l'usine, l'homme s'est fait une philosophie nouvelle. Dans celle-ci, l'on sent peu à peu la notion de l'individu s'estomper pour se fondre dans la masse. L'homme a pris l'habitude de se préoccuper moins du lendemain. Il vit au jour le jour, préférant mieux vivre s'il doit moins vivre. Le résultat le plus marqué de cette nouvelle orientation de la vie, c'est une évolution rapide vers d'autres conceptions sociales:

Nous ne citerons que celles qui nous touchent le plus directement: Réadaptation des salaires, assurances-chômage, maladie ou accidents, contrat collectif de travail, caisse de retraite, etc.

Notre association professionnelle, si elle ne veut pas être rapidement dépassée par les événements, si elle veut conserver à ses bureaux techniques un personnel qualifié et stable, doit s'y adapter au mieux et le plus rapidement possible.

Diverses commissions de notre société sont à l'œuvre dans ce domaine et nous leur souhaitons plein succès dans leurs travaux.